

Christian Herz

»Last und Lust der Bilder«

Jahrestagung »Schwule Theologie« 2000

MILDES Herbstlicht verlieh dem Münsterland am ersten Novemberwochenende des Jahres 2000 eine friedlich-entspannte Stimmung. Zeit für 20 schwule Theologen, aufzubrechen ins westfälische Mesum, um sich mit Gleichgesinnten über »Last und Lust der Bilder« auszutauschen. Hatte die WERKSTATT »Wunsch-Bilder« bereits einige Denkanstöße geliefert, so bestand nun die Möglichkeit, noch intensiver in die Materie einzusteigen. Jeden Raum der Alten Villa hatte das Vorbereitungsteam mit – anfangs verhangenen – thematischen Bildern ausgestattet: zum Beispiel der heilige Sebastian von Pierre et Gilles zusammen mit einer Fessel, die »Vertreibung aus dem Paradies« plus einem Apfel, im Fernsehen lief ein Schwulenporno – daneben lagen Gleitgel und Kondome –, oder ein leerer Bilderrahmen zum »Bildersturm«. Begrüßungsrunde und Einstieg bestand aus fröhlichem Cruisen durch die Alte Villa zu derjenigen Installation, welche jeden Teilnehmer spontan am meisten ansprach. Klavierklänge, Männergesang und der obligatorische Saunaduft setzten das Kennenlernen bis weit in die Nacht gemütlich fort.

Ausgeschlafen teilte sich am Samstag das Feld: Thomas Wagner vertiefte seinen WERKSTATT-Artikel »Ein Blick auf die schwule Ikonostase«, Martin Hüttinger durchmaß »Ikonographie und Ikonoklasmus«. Jürgen Deelmann konfrontierte seinen Workshop mit Grundzügen der Spiegel-Kommunikation aus Peter Schellenbaums Werk »Stichwort: Gottesbild« (Stuttgart 1981). Insbesondere die tiefenpsychologische Tragweite sogenannter »dunkler« Gottesbilder (z.B. strafend-züchtiger Gott, Aufpasser-Gott) faszinierte den Kreis und regte die Diskussion entlang folgender Schriftzitate und Thesen an:

Über das Bildermachen

Du sollst Dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. *Ex 20,4*

Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin. Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe. *1 Kor 13,12-13*

Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach, sonst betrügt ihr euch selbst. Wer das Wort nur hört, aber nicht danach handelt, ist wie ein Mensch, der sein eigenes Gesicht im Spiegel betrachtet: Er betrachtet sich, geht weg, und schon hat er vergessen wie er aussah. Wer sich aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit vertieft und an ihm festhält, wer es nicht nur hört um es wieder zu vergessen, sondern danach handelt, der wird durch sein Tun selig sein. *Jak 1,22-25*

Die Liebe befreit ... aus jeglichem Bildnis. Das ist das Erregende, das Abenteuerliche, das eigentlich Spannende, dass wir mit den Menschen, die wir lieben, nicht fertigwerden: weil wir sie lieben, solange wir sie lieben. Man höre nur die Dichter, wenn sie lieben: Sie tappen nach Vergleichen, als wären sie betrunken... Warum? So wie das All, wie Gottes unerschöpfliche Geräumigkeit, schrankenlos, alles Möglichen voll, aller Geheimnisse voll, unfassbar ist der Mensch, den man liebt – nur die Liebe erträgt ihn so.

Du sollst dir kein Bild machen, heißt es, von Gott. Es dürfte auch in diesem Sinne gelten: Gott als das Lebendige in jedem Menschen, das, was nicht fassbar ist. Es ist eine Versündigung, die wir, so wie sie an uns begangen wird, fast ohne Unterlass wieder begehen – Ausgenommen wenn wir lieben. *Max Frisch, Tagebuch 1946-1949*

- 1 Die Wahrheit kann man nicht haben, nur Bilder lassen sich festhalten.
- 2 Was sich festhalten lässt, lohnt sich nicht festzuhalten.
- 3 Bilder sind lebensnotwendig, aber ihre Überwindung ist ebenso wichtig. Zur Überwindung brauchen wir neue Bilder, die dann wiederum überwunden werden müssen.
- 4 Es gibt kein Wort, das nicht ein Bild ist. Unsere Sprache ist eine Bildersammlung.
- 5 Gott selbst ist kein Bild, aber wir haben nur Bilder von ihm.
- 6 Gott hat von uns kein Bild.
- 7 Bilder versuchen sich selbst als absolut zu setzen.
- 8 Es gehört zu unserer Begrenzung, das Bild und die Sache oder Person zu verwechseln. – Immer dann, wenn wir einen Reifungsschritt weiter machen können, fällt uns der Unterschied auf. Reifen heißt dann: Bilder loslassen.
- 9 Statische Bilder sind immer Lügen. Sogar in Steinen bewegen sich die Moleküle noch.
- 10 Von anderen Menschen haben wir nur Bilder. Aber sie sind nicht ihre Bilder.
- 11 Die Kraft in Bildern kommt aus unserem Glauben an sie. Wir entscheiden, welchen Bildern wir glauben, auch welchen Gottesbildern.
- 12 Es ist wichtig, dass uns Bilder irgendwann enttäuschen. Sonst würden wir sie nie loslassen. Meistens lassen wir nur los, was wir eigentlich schon nicht mehr haben.
- 13 Mehr Energie wird darauf verwandt, kaputte Bilder zu flicken, als neue Bilder, reifere Bilder, (auf dem Weg in die Bildlosigkeit) zu suchen. Bilder zu flicken gleicht Wasser mit einem Sieb zu schöpfen.
- 14 Zerbrochene Bilder lassen die Wahrheit, die hinter ihnen liegt, stärker durchscheinen.
- 15 Die Liebe zum andern und zu mir verbietet mir, mich an das Bild, das der andere von mir hat, zu halten. Wenn ich es täte, ginge ich ihm und mir dabei verloren.
- 16 Enttäuschung ist ein Hinweis, dass ein Bild kaputtgeht. Jede Enttäuschung führt aus der Illusion, aber nicht unbedingt näher an die Wahrheit.
- 17 Auch ich habe ein Bild von mir, aber ich erlebe immer erst mich und dann mein Bild.
- 18 Misstrauere diesen Aussagen. Sie sind Bilder. Wenn sie dich auf den Weg in die Bildlosigkeit locken, haben sie ihren Dienst getan.

Wolfgang Schürger berichtet aus seinem Kreativ-Workshop:

»Was lag angesichts des Themas ›Last und Lust der Bilder‹ näher, als sich ihm auf kreative Weise anzunähern: Welches sind die Bilder, die uns aufgrund unserer religiösen Sozialisation belasten, welche setzen befreiende Visionen in uns frei?

Kreidebilder entstanden, dreidimensionale Collagen – ein buntes Spektrum der Bilder, die in uns sind und uns bestimmen. Schon auf den ersten Blick wurde dabei deutlich, welche Veränderungen zwischen den Generationen stattgefunden haben: gerade die Älteren unter uns brachten in ihren Darstellungen deutlich Kämpfe mit einem sehr traditionellen Gottesbild zum Ausdruck.

Zwei Beobachtungen waren für mich im Laufe des Tages sehr interessant:

Ich hatte die beiden Teile des Tages bewusst ganz parallel aufgebaut: Kreativ-Phase, Betrachtungs-Phase, Vertiefungs-Phase. Alle Teilnehmer waren anfangs etwas skeptisch, wie sie die belastenden Bilder zum Ausdruck bringen könnten. Doch sehr bald waren sehr ausdrucksstarke Werke entstanden. Im Rückblick des Nachmittags war dann die einhellige Meinung, dass die positiven, befreienden Bilder die wesentlich größere Herausforderung dargestellt hatten.

Auf diesen positiven Darstellungen fiel auf, dass das Kreuz, wenn überhaupt, dann nur in gebrochener Form vorkam. Für alle von uns stellte das Kreuz in seiner traditionellen Form offenbar kein befreiendes Element unseres Glaubens dar. Was dies für eine schwule *theologia crucis* bedeutet, konnte leider nur noch kurz andiskutiert werden. Eine Vertiefung auf einer der nächsten Tagungen oder in der WERKSTATT wäre sicherlich lohnend.«

Aus den Gruppen mit mehr oder weniger rauchenden Köpfen entlassen versammelten sich alle zum feierlichen Abendmahlsgottesdienst, dem Andreas und Sieghard vorstanden. In Gebet und Betrachtung konnte jeder Anregungen, Erkenntnisse und Fragen der vergangenen Stunden einfließen lassen. Das von der exzellenten Küchencrew bildschön kredenzte Buffet lieferte seinen Beitrag zum intensiven, doch rundum gelungenen Tag.

Sonntags galt nach Rückblick und Stimmungsbild der Dank aller Teilnehmer dem Vorbereitungsteam aus Andreas, Jürgen und Sieghard, die viel Zeit und Kreativität in die Jahrestagung investiert hatten. Mit einer Fülle von Ideen und Vorschlägen wurden die Münsteraner Arnd, Hagen, Jan und Veit auf den Weg geschickt, Mesum 2001 vom 19. bis 21. Oktober vorzubereiten. Erste Gedanken zum Thema »Gottese Erfahrung und Sexualität« wollen sie in der WERKSTATT vorstellen, um die Debatte bereits im Vorfeld anzureißen. Die Mitgliederversammlung der »Arbeitsgemeinschaft Schwule Theologie« schloss zumindest den offiziellen Part; auf Autobahn oder Schiene setzte so manches Grüppchen die Tagung angeregt fort.

Christian Herz, kath. Diplomtheologe, lebt in München und arbeitet bei der Stadtverwaltung. Er betreut die Abonnenten und Kasse der WERKSTATT.